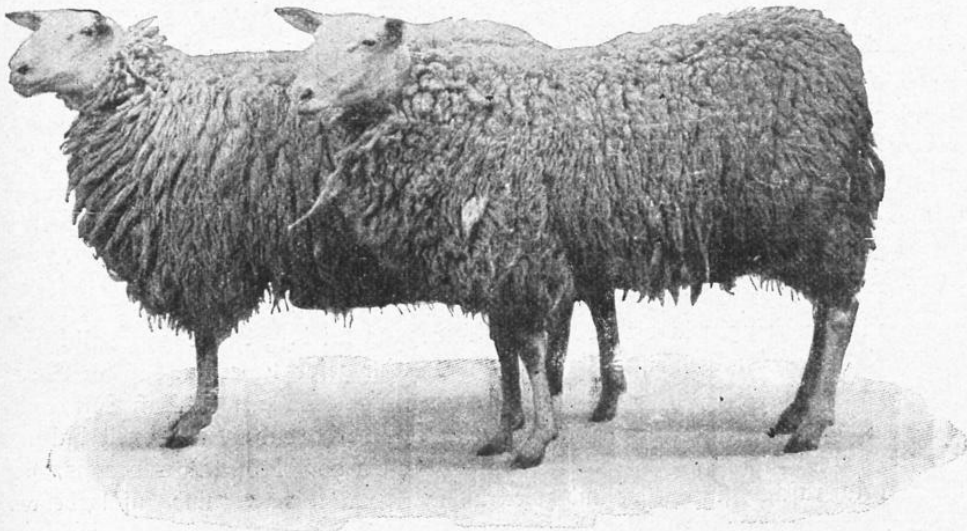


streu, neben einem täglich vorzunehmenden Putzen der Tiere und einer reichlichen Bewegung im freien, der Schutz vor Insekten, namentlich vor Haarparasiten, stellen die Punkte dar, auf denen eine sachgemäße, gute Pflege beruht. Bei einer solchen Pflege, einer gesunden Fütterung, einer rationellen Haltung, werden wir von Krankheiten verschont bleiben, die im allgemeinen mit denen des Rindviehs große Ähnlichkeit haben und ich darf daher nur auf diese verweisen. Wir werden dann aber auch auf Erfolge zurückblicken dürfen, die durch gesteigerte Milchertträge und so gesteigerten Gewinn uns aufrichtig erfreuen müssen.



## Schafzucht.

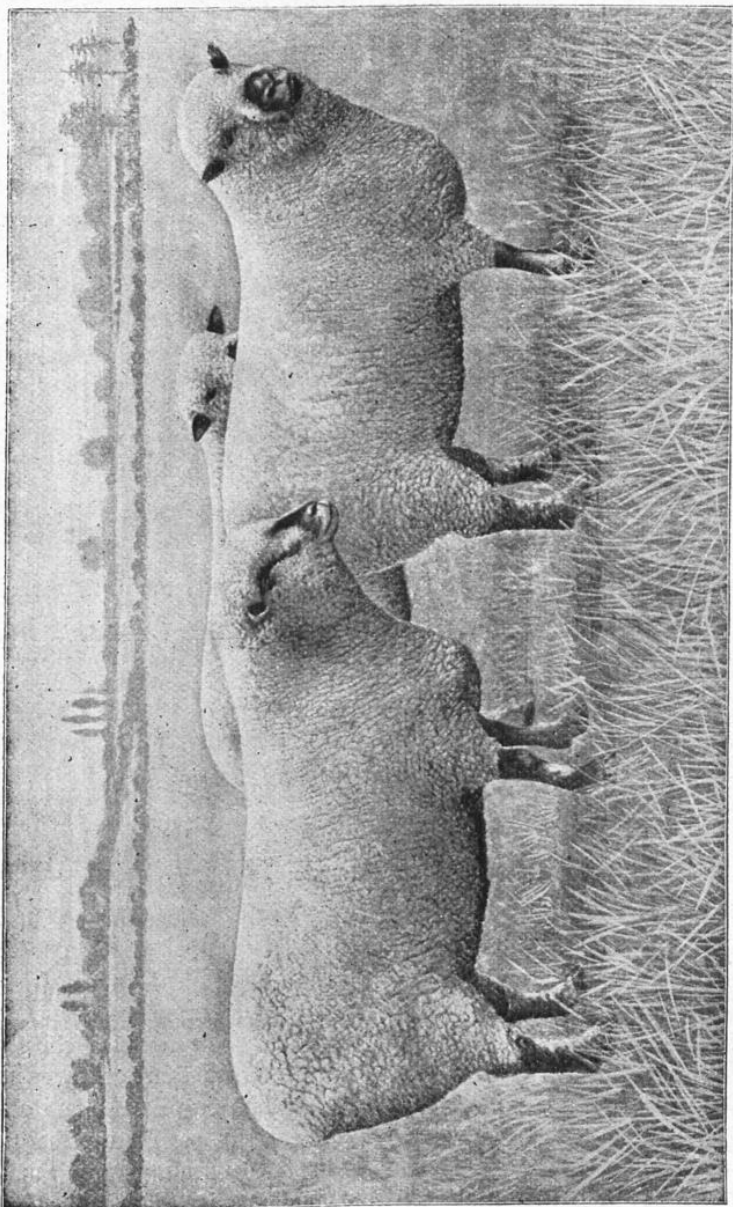
Die Blüte der deutschen Schafzucht liegt in der Vergangenheit, in den heutigen modernen Landwirtschaftsbetrieb paßt sie schlecht hinein, die ursprünglich extensive Wirtschaftsweise ist mit der fortschreitenden Technik, mit der wachsenden Bodenausnutzung, mit dem Erkennen der Düngentheorien und vielen anderen Punkten mehr, allmählich zu einer intensiven geworden, die ungleich höhere Nutzeffekte dem Landwirt sichern muß. Daß trotzdem eine gewisse Notlage in der Landwirtschaft vorhanden ist, rührt neben anderen von drei wesentlichen Punkten her, von der teilweise übermäßigen Verschuldung, der Arbeiternot und der geradezu erdrückenden Auslandskonkurrenz. Daß der Staat diese einzudämmen sucht, ist für die Landwirtschaft von



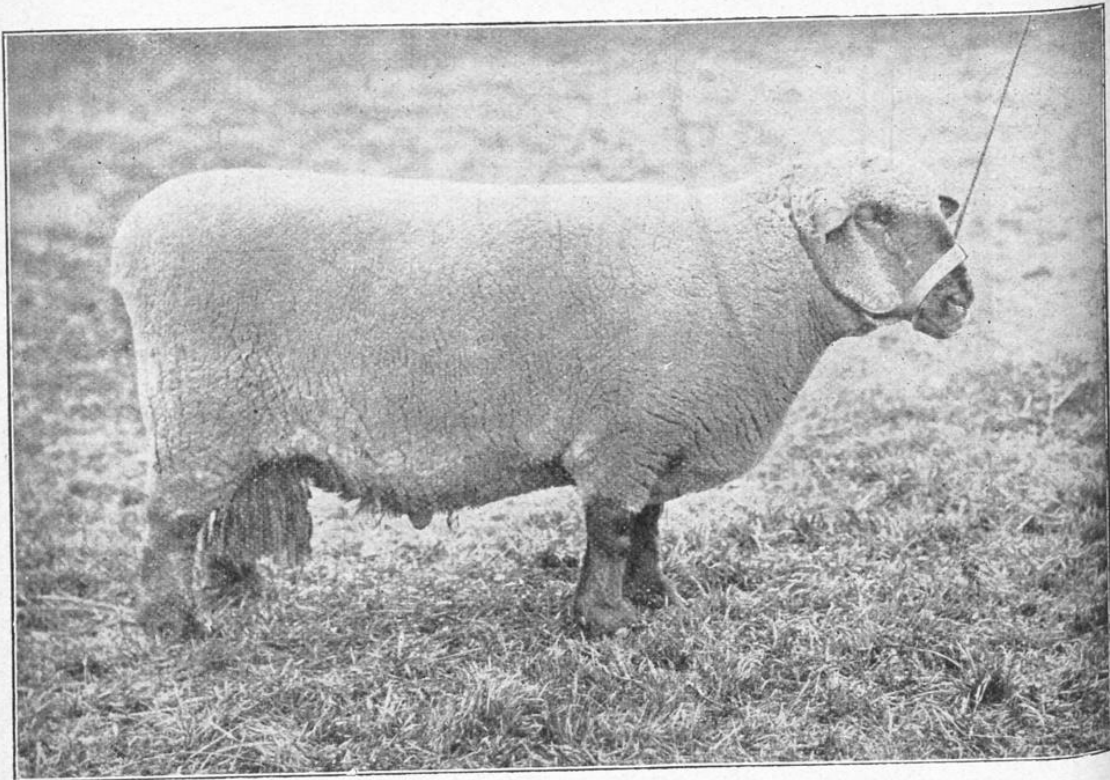
Friesische Milchschafe.

großem Wert, möge es ihm nur gelingen, den deutschen Landwirt, auf dem sein Wohlgedeihen basiert, aus den so bitterernsten Verhältnissen zu befreien. Die deutsche Schafzucht wird im allgemeinen wohl kaum die Höhe wieder erreichen, die sie einst zu den Zeiten Albrecht Thaers gehabt hat. Immerhin muß aber auch zuge-

geben werden, daß gerade die Deutschen auf dem Gebiete der Schafzucht zu jeder Zeit Gutes zu schaffen wußten. Im deutschen Landhause beschäftigt man sich also im allgemeinen wenig mit der Schafzucht, nur den Kindern und so den Erwachsenen zur Freude wird hier und da ein Lämmchen aufgezogen, von Zeit zu Zeit ein älteres Tier etwas herangefüttert und so das Tischleindeckdich des deutschen Hauses — in der Regel um ein Stiefkind — vermehrt. Von den Schafrassen ist wenig zu sagen. In Deutschland wird außer dem deutschen Kammwollschaf, den Heidschnucken, den Marsch- oder



Typen einer englischen Fleischrasse (Shropshiredowns).



Typus einer englischen Fleischrasse (Hampshiredown).

Milchschafen, den verschiedenen heimischen Landschafen, die einem zur Genüge aus eigener Anschauung mehr oder weniger bekannt sein dürften, englische und französische Rassen gehalten. Die englischen Rassen, von denen ich einige in beistehenden Abbildungen vorführen kann, sind in der Hauptsache Fleischrassen, die französischen in der Hauptsache Wollrassen.

Die Zeiten, in denen man die Schafe behufs Milchgewinnung — aus der Milch bereitete man in der Regel Schafkäse — und behufs Wollgewinnung hielt, gehören der Vergangenheit an. Welche Rasse man im einzelnen Fall halten soll, wird sich nach der örtlichen Lage, nach den klimatischen, den Boden- und Weideverhältnissen richten. Im allgemeinen sind die deutschen Rassen mehr Weide-, die englischen mehr Stallrassen, wobei natürlich gesagt werden muß, daß die Ernährung im Stalle durch eine rationelle Weideernährung zu ergänzen ist. Zwischen einer und einer andern Weide bestehen oft große Unterschiede. Man hat mit besten, kurzen, sehr nahrhaften Gräsern bestandene Weiden, die ganz vorzüglich von Schafen ausgenützt werden, daneben hat man weiter Brachfelder und Stoppelfelder, die sich auch sehr gut zur Schafweide benutzen lassen. Mit dem Verschwinden der Brachäcker, der großen Gemeindehutungs- und Triftflächen, mit der Anschauung, daß das Stoppelfeld als solches ein dem Landwirt Schaden bringendes Stück Land ist, ist die Schafweide derart gering geworden, daß auch aus diesem Grunde sich in Deutschland das Zurückgehen der Schafzucht erklären läßt. Wo man aber nur einige wenige Tiere zu ernähren hat, wie z. B. in einer kleinen Viehzucht, da wird man wohl fast überall noch kleine Flächen



sein eigen nennen, die zur Schafweide sich ganz besonders eignen: Hofraithen, kleine Park- und Gartenweiden, Gras- und Obstgärten. Auf solchen oft kurz bestandenen Weiden bringen zwei Tierarten fast ohne alle Beihilfe des Menschen große Erträge, das ist die Gans und das Schaf. Beides genügsame, beides anspruchslose Tiere, die aber beide allein im Weidegang sich so mästen, daß man von ihnen reichen Lohn ernten muß, und eine schön zubereitete Hammelkeule darf sich mit einem gebratenen Gänschen in jeder Beziehung messen.

Was von der Weide sonst zu sagen wäre, das wäre das, daß man die Schafe erst auf die Weide läßt, wenn das Gras voll erstarrt ist. Da die Schafe das Gras ziemlich kurz abbeißen, so würden die zu wenig geschonten Weiden im Ertrage entschieden nachlassen. Sehr wichtig ist, daß man die Schafe vorm Austreiben trinkt, weil sie sonst das Wasser der auf der Weide stehenden Pfützen zum Löschen ihres Durstes benutzen würden, was gerade für die Gesundheit der Tiere insofern von Schaden werden könnte, als sie mit dem Wasser Parasiten aufnehmen würden, die die schwersten Krankheiten verursachen können. Nasse, tau- und regenfeuchte Weiden sind den Schafen schädlich, man treibe daher die Tiere nur bei völliger Trockenheit der Weiden auf dieselben. Für die Stallfütterung kommen außer gutem Wiesenheu: Stroh, Rüben, Fabrikabfälle, Kleie usw. in Betracht. Einige sehr gute Futterrezepte seien für 1000 kg Lebendgewicht pro Tag im folgenden kurz angegeben: 20 Pfund Wiesenheu, 24 Pfund Stroh, 30 Pfund Kartoffeln, 10 Pfund Kleeheu, 1 Pfund Baumwollsaatkuchen oder 20 Pfund Hülsenfruchtstroh, 10 Pfund Kleeheu, 10 Pfund Wiesenheu, 16 Pfund Stroh, 2 Pfund Lupinen, 4 Pfund Maischrot. Will man die Tiere im Stalle mästen, dann verabreicht man etwa 20 Pfund Wiesenheu, 12 Pfund Kleeheu, 12 Pfund Stroh, 18 Pfund Ackerbohnen und 6 Pfund Mais oder 80 Pfund Rüben, 20 Pfund Wiesenheu, 20 Pfund Lupinenheu, 8 Pfund Stroh, 8 Pfund Roggenkleie und 6 Pfund Sesamkuchen. Die Mutterschafe werden am besten im Alter von  $1\frac{3}{4}$ —2 Jahren zum Bock zugelassen. Zu welcher Zeit man die Mutterschafe zum Bock läßt, wird sich ganz danach richten, zu welcher Zeit man die Lämmer zu haben wünscht. Geschieht die Paarung Mitte März bis Mitte April, so fällt die Lammzeit, da das Schaf 152 Tage etwa trächtig geht, Mitte Juli bis Mitte August. Ratsamer ist es, die Paarung im Januar vorzunehmen, weil dann das Lamm im Juni fällt. Diese Lammung nennt man die Sommerlammung. Bei der Winterlammung geschieht die Paarung im Oktober und November, die Lammzeit fällt dann in den Februar und März. Die Sommerlammung hat vor der Winterlammung eine ganze Reihe von Vorteilen voraus, die im wesentlichen darin liegen, daß die Lämmer gerade zu der Zeit, wo sie entwöhnt werden, eine tauglichere Nahrung auf der Weide finden, sie entwickeln sich daher kräftiger und bleiben von Krankheiten mehr verschont. An die Mutterschafe ist während der Trächtigkeit ein gesundes, leicht verdauliches Futter zu verabreichen. Sobald die Geburt herannahet, trennt man das Mutterschaf von den anderen Tieren der Herde und beobachtet es, bei der Geburt des Lammes sei dann irgend jemand zugegen, der das Mutterschaf unterstützt, dem jungen Tiere die Luftwege reinigt und es schließlich zum Saugen anhalte. Die Lämmer sind in der ersten Jugendzeit in der Regel sehr unbeholfen und muß man sehr darauf achten, daß sie wirklich an der Mutter saugen, weil sie sonst leicht verkommen würden. Manche Schafe lassen ihre Lämmer nicht gern saugen, was seinen Grund oft darin hat, daß die Tiere am Euter zu viel Wolle tragen, an denen das Lamm zupft. Diese Wolle entferne man deswegen mit der Schere vorsichtig. Es kann auch das Euter entzündet oder etwas verhärtet sein; diesem Uebelstand hilft

man durch Einreiben mit Schweineschmalz ab, dem man etwas Hammeltalg beige-schmolzen hat. Sollte die Mutter bei dem Geburtsakt verendet sein oder sollte man sich junge Sauglämmer aus einer großen Herde behufs Aufzucht gekauft haben, so kann man die jungen Tiere mit Kuhmilch aufziehen. Man füllt die Kuhmilch in eine Blechfanne, die mit einer dünnen Röhre versehen und mit einem leinenen Lappen unwickelt ist. Hieran läßt man die mutterlosen Lämmer nacheinander saufen. Die Arbeit der Selbstaufzucht ist ungleich größer, als wenn man die jungen Lämmer der Aufzucht durch die eigene Mutter überläßt. Aber die Freude an den jungen Tieren ist auch bedeutend größer und gerade für unsere Kinderwelt gibt es kein besseres Erziehungsmittel, als die Aufzucht junger Tiere! Hier schärft sich die Beobachtungsgabe am gesunden und kranken Tier, hier wird die Zuneigung zum Lebendigen, zur Natur erweckt und hier wird endlich der Sinn für die allmächtige Güte Gottes in dem Busen des Kindes geweckt und lebendig erhalten und der hölzerne Gaul, das struppige Schaf aus der großen Jahrmarktschachtel oder der mechanische Vogel des Stadtkindes ersetzt nicht entfernt das lebendige Tierchen des Kindes vom Lande. Gesunde Lämmer fangen gewöhnlich schon an zu fressen, wenn sie kaum einige Wochen alt sind. Dann reicht man ihnen neben der Mutter- resp. der Kuhmilch gut eingebrachtes, aus gesunden Gräsern und Kräutern bestehendes Heu, vorerst in geringerer, dann in allmählich sich steigenden Mengen. Im Alter von etwa zwei Monaten gewöhnt man die Tiere ab, d. h. aus der ursprünglichen Milchnahrung geht man ganz allmählich zur Nahrung mit festen Stoffen über. Hat man dem jungen Tier ursprünglich 4—5 Mal des Tages Milch gereicht, gibt man 4, dann 3, dann 2, dann nur 1 Mal noch Milch, bis man sie schließlich ganz fortfallen läßt. Im Alter von 5—6 Wochen läßt man die Bocklämmer beschneiden, was von sachkundiger Hand schnell, leicht und fast schmerzlos sich ausführen läßt, den Mutterlämmern wird, wenn sie zur Zucht benutzt werden sollen, der Schwanz gestutzt. Was die Krankheiten der Schafe anbelangt, so sind diese im wesentlichen denen des Rindviehs und der Ziege sehr ähnlich; ich muß mich daher auf einen Hinweis auf diese beschränken, namentlich soweit es den Milzbrand, den Durchfall und die Klauenseuche anbelangt. Von den übrigen Krankheiten sind hauptsächlich die zu erwähnen, die durch Parasiten aller Art hervorgerufen werden. So sei die Leberegelseuche, die durch einen Blasenwurm hervorgerufene Drehkrankheit und die durch die Schafbiesfliege und Bandwürmer erzeugten krankhaften Zustände erwähnt. Diese Krankheiten holen sich die Tiere hauptsächlich auf nassen Weiden, die zu gleicher Zeit von Hunden belaufen werden. Man hüte sich daher vor einer Beweidung zu nasser und solcher Weiden, auf denen Pfützen und Tümpel stehen, in denen diese Parasiten einen vorzüglichen Nährboden finden. Sehr bössartig ist noch die Schafzecke, ein Tier, das sich in die Haut der Schafe einbohrt und durch Ausaugen des Blutes schädigend auf den Gesundheitszustand der Tiere einwirkt. Durch einen auf die Zecke gefallenen Tropfen Benzin löst sich das Tier und kann leicht gänzlich unschädlich gemacht werden. Bei einer stärkeren Verseuchung mit Zecken hilft das Waschen mit „Coopers Dip“, das von Max Kanold, Hamburg 8, Katharinenstraße Nr. 49 mit einer Gebrauchsanweisung billig zu beziehen ist. Gegen Läuse, die auch auf den Schafen, nicht weniger gern auf dem Rind und dem Schwein vorkommen, ist eine Einreibung von gleichen Teilen Petroleum und Leinöl mit wollenem Lappen vorzunehmen, die dann mit warmem Wasser gründlich abgewaschen werden muß.

Landwirtschaftslehrer Carl Fechner.

